

DEUTSCHLANDFUNK

Redaktion Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Redaktion: Ulrike Bajohr

Dossier

Eins-eins-null

Ausnahmesituation Alltag

Von Maximilian Klein und Thomas Klug

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, 18. März 2016, 19.15 - 20.00 Uhr

Musik

O-Ton Archivton Reporter

Es ist kurz vor halb zehn, als die drei Zivilbeamten am Rande der Hasenheide eine verdächtige Person kontrollieren wollen. Später wird die Neuköllner Fontanestraße zum blutigen Tatort.

O-Ton Gaertner

Ich habe ja einige Kollegen gesehen, die sich das Leben genommen haben oder gestorben sind oder eben erschossen worden sind oder fast erschossen worden sind oder schwer verletzt worden sind.

O-Ton Knispel

Die Verteidigungsfähigkeit und der Verteidigungswille des Staates ist in vielen Bereichen eigentlich aufgehoben.

Ansage

Eins-eins-null

Ausnahmesituation Alltag

Eine Sendung von Maximilian Klein und Thomas Klug

Autor:

Ein Polizist ist tot. Erschossen bei einem Einsatz – im März 2006 in Berlin-Neukölln. Die Polizei-Pressestelle wimmelt bis heute, zehn Jahre danach, alle Anfragen ab. Der damals amtierende Innensenator, der Sozialdemokrat Erhard Körting, um seine Erinnerungen gebeten, mailt lapidar: „Für Erinnerungen bin ich noch nicht alt genug“. Ein Polizist ist tot. Und niemand will reden. Redet die Polizei nicht gern in eigener Sache? Wie ist es um die Polizei bestellt? Wie wird die Polizei wahrgenommen? Und was passiert bei der Polizei? Der Ruf der Polizei hat gelitten. Und die Polizisten scheinen auch zu leiden.

O-Ton Gaertner

Ich denke da in der Sonnenallee, man hat einen normalen Verkehrsunfall, der eigentlich

0-8-15 ist, der wird in der Regel normal aufgenommen. Und da bilden sich plötzlich irgendwelche Rudel, die einen böse anmachen und es kommt zu Messerstechereien da vor Ort. Und man fragt sich, sind die denn ganz und gar verrückt geworden da.

Autor:

Die Sonnenallee gehörte zum Revier von Karlheinz Gaertner, genauso wie der Park nur wenige Kilometer entfernt.

Atmo Hasenheide

Autor:

Berlin-Neukölln, Hasenheide. Die Dealer warten nicht bis zur Dunkelheit. Scheinbar gelangweilt sitzen sie auf den Bänken oder schlendern die Parkwege entlang auf der Suche nach Kundschaft. Geldscheine werden ihnen zugesteckt. Ware wird aus dem Gebüsch geholt. Das dauert keine Minute und fällt nicht weiter auf. Nur geübte Augen bemerken, was hier passiert. Es sind kleine Dealer, die hier unterwegs sind. Viele kleine Dealer.

O-Ton Gaertner

Es sind ja viele Sachen, die den Alltag der Polizei leichter machen würden, ohne dass sie Eingriffe in die Persönlichkeit eines jeden einzelnen sind. Ich denke nur an Videoüberwachung. Ist ja so ein super Beispiel. Da wird über Videoüberwachung hin und her geredet und und und. Ich sage Ihnen, wir hatten kurzfristig in der Hasenheide eine Videoüberwachung für ein paar Monate. Die hat dazu geführt, dass wir Strukturen erkannt haben und Leute festnehmen konnten, die hinter diesen vielen Dealern da vor Ort standen. Wir konnten nachweisen, dass die über so und so viel Kilo dort hineingebracht haben, wie das Geld weitergegeben wurde. Das war alles einfach und auch gut zu dokumentieren. Die Videoüberwachung wurde wieder abbestellt, weil es nicht gewollt wird, politisch. Und dementsprechend haben wir jetzt wieder die so genannte Arschkarte, weil wir probieren nun mühselig zu finden, wer da also was macht.

Autor:

Karlheinz Gaertner regt sich nicht mehr auf. Für ihn ist das Vergangenheit. Er weiß, dass zur Polizeiarbeit auch Frust gehört. Unauffindbare Täter, schwierige Beweislage. Das ist

der Frust, der sich nicht vermeiden lässt. Doch manchmal zweifelt er – zum Beispiel daran, ob überhaupt noch jeder weiß, wozu es die Polizei gibt:

O-Ton Gaertner

Ich habe etliche Demonstrationseinsätze miterlebt, wo ich im Steinhagel stand, wo mir mein Wagen angezündet wurde mit Molotowcocktails, mein Wagen wurde entglast, ich saß drin mit meinen drei Leuten als Zivilfahnder und, und, und. Wir wurden angegriffen von zwanzig, dreißig Leuten, die nur im Sinn hatten, uns da schwer am Körper zu schädigen usw.

Autor:

Irgendetwas ist anders geworden in den Jahren, in denen er als Polizist gearbeitet hat. Die Täter hat es schon immer gegeben. Und auch so ein paar Zuordnungen – welche Gruppen welche Straftaten begehen:

O-Ton Gaertner

Wenn man in einem bestimmten Gebiet unterwegs ist, dann sind bestimmte Leute unterwegs, das ist doch klar. Ich war hauptsächlich im Neuköllner und Kreuzberger Bereich unterwegs. Da muss ich sagen, achtzig Prozent der Straftäter, die ich festgenommen habe, hatten einen Migrationshintergrund. Natürlich gab es da auch den deutschen Gewalttäter. Ich denke da nur an Pädophile z.B. Fast ausschließlich, die ich festgenommen habe, waren deutsche Täter. Oder eben auch mal diesen gut situierten Wohnungseinbrecher, der Schlossabdreher war, das waren eben deutsche Täter.

Autor:

Was sich geändert hat? Zum Beispiel verhalten sich die Menschen aggressiver. So hat es Karlheinz Gaertner in den letzten Jahren als Polizist erlebt.

O-Ton Gaertner

Da werden wir ja nicht nur als Polizisten so angemacht, das geht den Ordnungsamtsmitarbeitern und der Feuerwehr genauso. Und allen anderen, die auch dort tätig sind. Und wenn man bedenkt, dass meine Hauptrichtung eigentlich immer war - und darum bin ich eigentlich auch zur Polizei gegangen -, dass ich Menschen helfen wollte, und dann dieses ständige aggressive Angemache erlebe und manchmal sogar bei banalen Sachen...

Wenn ich Schwerverbrecher festgenommen habe, dann war mir natürlich bewusst, dass der sich nicht festnehmen lassen will unbedingt. Und ich war auf eine gewisse Aggressivität und natürlich auf einen Widerstand gefasst. Ich bin aber nicht gefasst auf

einen Widerstand oder eine Aggressivität, wenn ich normale, banale Sachen nur rüge. Und wenn ich sage: Können Sie nicht ganz normal hier fahren oder können Sie sich normal verhalten. Und wenn man dann so aggressiv angemacht wird, das ist also das, was mich am meisten belastet.

MUSIK: Klavierübungen

Autor:

Karlheinz Gaertner kann nicht Klavier spielen. Im Erdgeschoss seines Hauses steht ein Klavier. Einer seiner Söhne musiziert. Karlheinz Gaertner schreibt lieber. Sein erstes Buch heißt „Kampfzone Straße – Jugendliche Gewalttäter jetzt stoppen“. Geschrieben hat er es gemeinsam mit Fadi Saad, einem Palästinenser, der einmal zu einer Jugendgang gehörte und heute als Quartiersmanager in Berlin arbeitet. Karlheinz Gaertner war Polizeihauptkommissar und Dienstgruppenleiter eines Abschnitts in Berlin-Neukölln. Sein zweites Buch ist bereits erschienen: „Nachtstreife – Aus dem Leben eines Großstadt-Polizisten“. An einem dritten Buch arbeitet Gaertner gerade. Auch darin wird es um die Arbeit der Polizei gehen.

O-Ton Gaertner

Man muss sich gut miteinander verstehen, denn man kann blitzschnell in eine Situation kommen, wo man angegriffen wird und wo man sogar sein Leben verlieren kann. Das ist mir selbst natürlich auch schon mehrmals so gegangen. Ich hatte glücklicherweise immer Kollegen um mich herum, die also das mit verhindern konnten. Aber auch einmal wurde bei einem Einsatz, den ich geleitet habe, ein Kollege fast erschossen. Der hat also einen Lungendurchschuss bekommen bei der Festnahme eines Rauschgifthändlers. Das konnte ich nicht verhindern. Ich hatte den eigentlich schon, aber der hatte seine Pistole in einer Plastiktüte versteckt und hat rigoros um sich geschossen und hat den durch die Lunge geschossen und der kam nur ganz knapp mit dem Leben davon.

Autor:

Vielleicht kann ein Polizist nicht sagen, dass er Angst hat. Vielleicht denkt ein Polizist nicht an die Angst. Vielleicht hat er keine. Da sind ja die Kollegen und jeder trägt eine Waffe. Sicherheit kann ein trügerisches Gefühl sein, weiß Karlheinz Gaertner. Aber auf

irgendetwas muss man vertrauen – Erfahrungen, Können, vielleicht auch auf Glück. Jeder Einsatz ist anders. Sicherheit gibt es nie absolut.

O-Ton Gaertner

Wenn man das jeden Tag im Kopf hat, dann könnte man das gar nicht aushalten. Ich bin jeden Tag in den Dienst gegangen und habe gedacht okay, heute versuchen wir jemandem festzunehmen, aber ich habe nicht so sehr daran gedacht, dass ich jetzt verletzt werde dabei.

Ich hatte Prellungen natürlich, ich hatte einen Schlüsselbeinbruch, ich hatte natürlich auch Brüche der Hand usw. Es waren im Prinzip ganz harmlose Verletzungen, wenn ich an meine Kollegen denke, wo ich ganz üble Verletzungen erlebt habe. Selbstverständlich muss man körperlich fit sein, als Zivilfahnder noch mehr als jeder andere. Am besten man hat auch eine Kampfsportart sich antrainiert. Das Wichtigste ist, dass eben auch die Kollegen, die mit einem fahren, dass die ebenfalls rigoros mit einsteigen und nicht aus Angst oder Ähnlichem wegziehen oder weg sind.

MUSIK

Sprecherin:

Rund 16.000 Polizisten arbeiteten im Jahr 2005 in Berlin. Zehn Jahre später waren es 300 mehr. Im Bundesgebiet nahm die Zahl der Polizisten im selben Zeitraum um ca. sechs Prozent ab.

In der Berliner Polizei gibt es einen Frauenanteil von 24 %, Berlin liegt damit bundesweit an der Spitze.

Das Einstiegsgehalt eines ausgebildeten Polizisten liegt bei 1700 € Brutto.

Atmo

Autor:

17. März 2006. Die Hasenheide in Berlin-Neukölln, knapp drei Kilometer entfernt vom

Polizeipräsidium:

O-Ton Archivton Reporter

Es ist kurz vor halb zehn, als die drei Zivilbeamten am Rande der Hasenheide eine verdächtige Person kontrollieren wollen. Später wird die Neuköllner Fontanestraße zum blutigen Tatort. Polizeisprecher Bernhard Schodrowski:

Der Mann ist ihnen aufgefallen. Warum er ihnen aufgefallen ist, kann ich augenblicklich

nicht sagen. Jedenfalls hat der Mann, der von meinen Kollegen aufgefordert wurde, stehen zu bleiben, die Kollegen haben sich nach dem, was ich auch weiß, als Polizeibeamte zu erkennen gegeben, sofort das Feuer auf die Kollegen eröffnet. Er hat einen Polizeihauptkommissar am Kopf getroffen.

Autor:

Uwe Lieschied wollte sich an jenem 17. März einen freien Tag nehmen – für seinen Sportverein „Stern Windmühle“, wo er Spieler und Trainer war. Das geplante Spiel fiel aus, Uwe Lieschied ging doch zur Arbeit. Gegen Abend verfolgte er zwei Verdächtige.

O-Ton Knispel

Es war ein wirklich ganz tragischer Fall.

Autor:

erinnert sich Staatsanwalt Ralph Knispel noch zehn Jahre später:

O-Ton Knispel

Dazu fällt mir ganz viel ein. Weil ich dieses Verfahren führen durfte und auch in der Hasenheide unten als bereitchaftshabender Staatsanwalt vor Ort war. Da war er natürlich schon abtransportiert ins Krankenhaus. Von daher ist mir dieser Fall noch in guter Erinnerung. Zumal ich Uwe Lieschied zumindest aus dem dienstlichen Bereich kannte. Wir waren jetzt nicht befreundet, aber er war mir als Person bekannt. Hatte auch mit ihm gesprochen. Deswegen verbinde ich da auch selbst sehr viel mit dem Verfahren.

O-Ton Archiv Reporter / Pressesprecher

Die Polizei setzt sofort ein Großaufgebot für die Suche nach dem Täter ein. Mehr als einhundert Beamte mit schusssicheren Westen riegeln die gesamte Hasenheide ab und durchkämmen das Gebiet. Auch Suchhunde werden eingesetzt. In der Dunkelheit müssen die Polizisten äußerst vorsichtig sein, so Sprecher Schodrowski, denn der Täter scheint zu allem bereit: Ich schätze ihn brandgefährlich ein, wer einfach losschießt ohne Vorwarnung, der ist wirklich zu allem möglichen geeignet.

O-Ton Knispel

Es hatte sich zugetragen, dass Uwe Lieschied seiner Zeit dieser beiden Personen ansichtig geworden waren, die sich merkwürdig und aus seiner Sicht flüchtend bewegt haben. Daraufhin hat das Polizeifahrzeug auf seinen Hinweis hin an einer Stelle gewendet, ist hingefahren, zwei Mann sind ausgestiegen und Uwe Lieschied hatte beide Personen angesprochen. Darauf hin der später daraufhin Verurteilte von seiner Schusswaffe Gebrauch gemacht und ansatzlos und ohne irgendwelche Äußerungen auf Uwe Lieschied geschossen und ihn auch letztlich tödlich am Kopf getroffen.

Autor:

Ein halbes Jahr zuvor hatte Uwe Liescheid seine Beförderung zum Hauptkommissar gefeiert.

O-Ton Knispel

Was man Uwe Liedschied wirklich auch nur in Anführungszeichen gesetzt, vorwerfen könnte, dass er selber nicht die Waffe gezogen und auf den anderen gerichtet hat, dass, was tatsächlich dem Polizeialltag entspricht. Natürlich, er hatte ein auffälliges Verhalten und wollte die Situation klären und hatte die Person angesprochen, so wie wir uns das alle wünschen würden, wenn etwas ist und es sicher unangenehm auffallen würde, wenn Polizeibeamte in so einer Situation als erstes die Waffe ziehen und auf uns richten. Er hat das gemacht, was man eigentlich nur wünschen kann und denke ich, so gut wie jeder andere Polizeibeamte getan hätte, er hatte denjenigen angesprochen, der dann unvermittelt von der Waffe Gebrauch gemacht hat.

MUSIK**Autor:**

Ein Zivilfahnder ist tot. Vielleicht ein gezieltes Verbrechen, vielleicht Resultat einer jener dummen Zufälle, die mit „zur falschen Zeit am falschen Ort“ beschrieben werden. Karlheinz Gaertner hat selbst als Zivilfahnder gearbeitet:

O-Ton Gaertner

Der Zivilfahnder ist eigentlich dafür da, dass er rechtzeitig versucht, Leute zu erkennen, die Straftaten begehen wollen. Und wenn man das im Idealfall schafft, dass man sagt, dort ist jemand, der vermutlich Böses will, dann bleibt man solange an dem dran und versucht ihn dann festzunehmen, wenn er entweder die Straftat begehen will oder unmittelbar davor oder wenn er sie gerade begangen hat, dass man ihn entsprechend nachträglich festnimmt.

Es sind praktisch alle Delikte der Straßenkriminalität, die man bekämpft, es gibt nur wenige Delikte, die von einem Zivilfahnder nicht bekämpft werden können. Dazu fehlt eben vielleicht der Mord.... Sonst kann man sagen, es geht fast durchs gesamte Strafgesetzbuch. Ich habe eigentlich alles erlebt und alles festgenommen, was man sich so denken kann.

Autor:

Karlheinz Gärtner spricht von den Erfahrungen, die man braucht, um jemand auf frischer Tat zu ertappen. Wie man seine Umgebung wahrnimmt, egal, ob im Dienst oder nicht. Wie manchmal ein Detail reicht, um die böse Absicht eines scheinbar unauffälligen Passanten zu erkennen. Und wie lange es dauert, um einen Blick dafür zu bekommen. Und genau

hier sieht er eines der Probleme der Polizeiarbeit:

O-Ton Gaertner

Man muss da sehr viel Erfahrung haben und manchmal kommt da so eine Rotation dazwischen. Und wenn man es endlich geschafft hat, Taschendiebe zu erkennen – und die sind sehr schwer zu verfolgen und auch festzunehmen – der dann nach fünf Jahren rotieren muss, weil es eben so vorgeschrieben ist, ist das mehr als misslich.

Autor:

Rotation – kein Polizist soll zu lange im selben Revier arbeiten, so sollen Korruption und ein ungesunder Korpsgeist verhindert werden.

O-Ton Gaertner

Es wird nicht immer durchgeführt und nicht überall. Aber es wurde z.B. bei einigen Zivilstreifen und bei einigen Zivileinheiten durchaus durchgeführt. Das hat mich dann schon geärgert, wenn ich jemand hatte, der besonders ausgebildet war, plötzlich rotieren musste.

Autor:

Karlheinz Gaertner sagt, dass er gerne Polizist war. Er hat die Zahl der Verhaftungen

parat, an denen er mitgewirkt hat, erinnert sich an Täter, die er immer wieder

festgenommen hat und freut sich noch immer, dass er durch genaues Beobachten

Straftaten entdeckt hat. Aber Er erzählt von seinem letzten Einsatz. Verfolgt wurde ein

Verdächtiger, der ein Mobiltelefon aus einem Auto gestohlen haben soll:

O-Ton Gaertner

Und wir konnten dieses Handy orten. Diese Ortung bewegte sich durch die ganze Stadt und wir sind also dem immer hinterher gefahren – mit der Geschädigten im Übrigen. Und irgendwann haben wir festgestellt, der könnte hier im Park sein, weil sich das Signal da genau hin bewegte, und wir diesen Fahrradfahrer dann sahen, der offensichtlich damit zu tun hatte. Den überprüften wir oder wollten überprüfen und es kam zu übelsten Beleidigungen, zu Widerstandshandlungen und Leute, die aus dem Umfeld da hinzukamen, die uns sofort mehr oder minder angriffen. Es ging in erster Linie nur um eine Überprüfung, der hatte nachher gar nicht das Handy. Es waren alles arabische Leute, die sich sofort eingemischt haben. Und die ganze Zeit wurde ich dabei gefilmt und zwar mit einem Handy ungefähr 20 cm von meinem Gesicht weg. Und die Frau, die mich gefilmt hat, die hat mich die ganze Zeit angeschrien: Du Bulle, du willst doch, was machst du denn, lass den frei. Aggressiv, wie es nicht mehr weiter geht....

MUSIK

Sprecher/ Polizist anonym

Der Respekt ist dermaßen gesunken und das hat damit zu tun, dass wir Polizisten nie den

Rückhalt erfahren haben, den wir eigentlich brauchen und der dazu führt, dass man sieht, alles klar, die Polizei ist da. Wenn wir da irgendwelche Maßnahmen treffen, sollte man auch davon ausgehen, dass die ihre Richtigkeit haben. Leider habe ich das anders erlebt: Es wurde erstmal alles hinterfragt.

Autor:

Er kann keinen konkreten Anlass nennen: Aber irgendwann war Polizist nicht mehr sein Traumberuf. Gerhard sollen wir ihn nennen, Gerhard Krüger. Die Pressestelle der Polizei hat kein Interesse daran, dass wir mit Polizisten über ihre Arbeit sprechen. Unser Gesprächspartner erhält einen anderen Namen und eine andere Stimme, um ihn vor beruflichen Nachteilen zu schützen.

Sprecher Polizist anonym

Wir müssen alle relativ fit sein und in der Lage sein, den Leuten hinterher zu rennen. Mir persönlich ist noch keiner weggerannt. Der Tag wird kommen. Aber das sind die Einsätze, die Spaß machen, wenn man am Ende letztlich auch der Gewinner ist.

Ich bin schon in brenzlige Situationen geraten, dass mir ein Mensch weggerannt ist und ich ihn nach wenigen hundert Metern dann eingeholt habe und wir dann quasi alleine waren auf einem Hinterhof und er mir mit einem Messer gegenüberstand. Da muss man kühlen Kopf bewahren, da muss man versuchen, die Atmung wieder in den Griff zu kriegen. Man darf nicht vergessen, dass wir durchaus 12 Kilo mehr am Körper haben als die Straftäter: Wir tragen Einsatzstiefel, wir tragen die Schutzweste, die Waffe. Es ist immer ein enormes Gewicht, was wir mitzuschleppen haben.

Autor:

Das Wort Frust fällt im Gespräch. Gerhard Krüger spricht es aus und hält inne. Er ist über zehn Jahre bei der Polizei. Lang genug, um sich auszukennen. Da er das Wort Frust nicht zurückholen kann, sagt er noch schnell, dass er Verbrechern nach wie hinterherrennt,

wenn es sein muss. Er kennt auch keine Kollegen, die einfach stehen bleiben, weil sie keine Chance gegen einen jungen, drahtigen Verdächtigen haben. Soweit ist es nicht. Gerhard Krüger ist durchtrainiert. Er ist über 30, aber noch keine 40.

Sprecher Polizist anonym

Aber wenn eine Situation richtig brenzlich wird, wenn man Verstärkung anfordern muss, dann heißt das auch, dass schnell jemand kommen muss. Und das ist eben nicht immer gewährleistet.

Ich kann nicht verstehen, dass man einen Kollege, der schon 30 Jahre dabei ist und sein Leben teilweise riskiert hat und immer seinen Dienst versehen hat, dass man ihn dann mit Ende 40 / Mitte 50 nochmal auf den Funkwagen setzt. Weil - der Funkwagen ist eines der gefährlichsten Einsatzgebiete bei der Polizei. Man weiß nie, was passiert. Jede Situation ist anders, jede Situation ist neu. Sowohl die physische als auch die psychische Belastung ist extrem hoch. Demzufolge sollte da eigentlich mehr Rücksicht genommen werden.

Autor:

Gerhard Krüger will eine kurze Interview-Pause. Das Gespräch strengt ihn an, sagt er. Er kann eben doch nicht so locker über seine Arbeit reden, wie er es sich vorgenommen hat. Er beklagt die Folgen jener Zeit, als die Politik einen „schlanken Staat“ predigte und viele Beifall klatschten.

Sprecher / Polizist anonym

Wenn Sie mich nach meiner persönlichen Meinung fragen, muss ich ganz klar sagen, dass die Politiker, mit denen ich bis jetzt sowohl dienstlich als auch teilweise mal privat zu tun hatte, offenbar überhaupt nicht wissen, wie die Realität ist.

MUSIK

Sprecherin

Im Jahr 2006 gab es in Berlin 167 Tötungsdelikte. 2015 waren es 112. Im selben

Zeitraum sank die Aufklärungsquote von 97 Prozent auf 84,8 Prozent. Die Aufklärungsquote bei Nötigung, Raub und Körperverletzung stieg von 76,4 Prozent auf 77 Prozent – während die Zahl dieser Delikte um 7.500 sank. Nahezu verdreifacht hat sich die Zahl der registrierten Taschendiebstähle: von 15.800 auf 40.399. Die Aufklärungsquote lag hier 2006 bei 5,2 Prozent und 10 Jahre später bei 4,2 Prozent.

MUSIK

Autor:

Das Schulgebäude ist schlicht. Zwei Etagen Beton. An der Wand hängt eine Schautafel: die Mitglieder der UNO. Die aufgeklebten Flaggen sind vergilbt. Die Vereinten Nationen hocken im Klassenraum: Deutsche, Bulgaren, Türken, Tschetschenen, Russen, Araber, ein Staatenloser. Sie haben Mathebücher vor sich aufgeschlagen, tippen auf Taschenrechnern herum und lernen gerade Grundlagen der Prozentrechnung. Englisch lernen sie auch und Deutsch und Geschichte. Die Fenster des Klassenraums sind vergittert, es handelt sich um eine Gefängnis-Schule.

Mehmet E. sitzt in der letzten Reihe. Er wirkt verschlossen. In der Pause redet er über Sport:

O-Ton Mehmet E.

Ich habe Kraft ohne Ende... Ich kann auch jede Sportart machen, Laufen, Schwimmen oder bei Kampfsport alles, ich habe früher immer trainiert. Aber jetzt nicht mehr.

Autor:

Der Hof ist wichtig. Raus aus den Mauern. Weg von den Fenstern, die das Draußen nur durch Gitterstäbe zulassen. Knast - das ist Wiederholung. Die Wiederholung der Geschichten von draußen, die sie sich hier drinnen erzählen. Die Hoffnungen auf die Zeiten danach. Und vor allem das Unbehagen, das immer kommt, wenn die Zellentür

geschlossen und der nächste Morgen weit weg ist. Dann ist Knast so richtig Knast.

O-Ton Mehmet

Jetzt nicht mehr, jetzt mache ich joggen, ab und zu Gymnastik, aber nicht Menschen schlagen, ich bin dagegen. Wenn man Kraft hat, dann kann man auch Menschen schlagen. Das ist nicht mein Stil oder meine Art. Ich weiß nicht, ich mag sowas nicht.

Autor:

Mehmet. E. sitzt in der Justizvollzugsanstalt Berlin-Tegel, verurteilt zu lebenslanger Haft, weil er den Polizisten Uwe Lieschied erschossen hat. Mehmet denkt an die Zukunft.

Mehmet will bald aufhören mit der Schule, stattdessen einen Beruf lernen. Er ist der Älteste hier. Selbst der Lehrer ist jünger. Er wird noch hier sein, wenn die anderen längst wieder draußen sind.

O-Ton Mehmet:

Meine Vermutung, was ich geschossen habe, muss Kugel nicht treffen. Habe ich von Anfang an gesagt, muss nicht treffen, weil ich habe auch sofort nicht gezielt. Da war Hektik (...) und meine Mittäter hatte gesagt, Bruder, wir sind in Falle, zieh deine Pistole. Und deswegen, ehrlich, ehrlich, wir haben nicht gewusst, sie sind Polizist. Und ich habe nicht direkt erschossen, ich habe gesagt: Bitte gehen Sie auf den Boden – dreimal. Okay ich habe so gemacht: Ich habe gesagt: Gehen Sie auf den Boden – dreimal: eins, zwei, drei. Aber keine Reaktion von ihm. ... Sie haben meine Meinung, sie haben große Fehler gemacht. Hätten Sie sagen müssen: Jungs, bleiben Sie ruhig, wir sind Polizei.

Autor:

Er nahm die Pistole und schoss. Er feuerte alle Kugeln ab, die im Magazin steckten. Er wähnte sich in Gefahr – die Mafia, so sagte er es später. Mehmet E. windet sich. Als die Polizei ihn wenige Tage nach der Tat festnahm, legte er ein Geständnis ab. Später widerrief er. Und jetzt? Jetzt will er nicht mehr über das reden, was war. Er will über Politik reden. Es passiere doch so viel in der Welt. Jeden Tag würden Menschen getötet. Mehmet E. wird zurück in seine Zelle gebracht.

MUSIK

Autor

Das Kriminalgericht in Berlin-Moabit. Jeder Stein ist hier Geschichte, jeder Flur eine Chance, sich zu verlaufen. Hier ist der Ort, wo sich entscheidet, wie erfolgreich die Arbeit der Polizei war. Die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Justiz ist immer wieder ein Thema – zwischen Polizei und Justiz:

O-Ton Knispel

Grundsätzlich kann ich die Zusammenarbeit aus meiner Erfahrung die mittlerweile über 24 Jahre fast reicht als insgesamt und grundsätzlich außerordentlich gut bezeichnen. Was natürlich nicht ausschließt, dass es im Einzelfall zu gegenseitigen Missverständnissen, Unstimmigkeiten und bisweilen auch Auseinandersetzungen kommt.

Autor:

Ralph Knispel hängt ein Schild an die Tür „Vernehmung“ und „Bitte nicht stören“ steht darauf. Ralph Knispel ist Oberstaatsanwalt und Vorsitzender der Vereinigung der Berliner Staatsanwälte e.V. Er kennt die Kritik, die Polizisten vortragen – lange Ermittlungsarbeit und schnell wieder freigelassene Verdächtige:

O-Ton Knispel

Die Kritik überrascht mich nicht. Sie ist mir auch nicht neu. Auf der anderen Seite muss ich ihnen sagen, bei aller Wertschätzung auch für die Kolleginnen und Kollegen der Polizei ist bisweilen die Sicht eine andere. Denn das was die Polizei anliefert, muss uns als Staatsanwälte auch in die Lage versetzen Verfahren abzuschließen. Im günstigsten Fall aus Sicht der Polizei auch eine Anklage zu erheben. Dafür bedarf es natürlich auch einer gesicherten Beweisgrundlage.

Autor:

Die Tür geht auf. Ralph Knispel hatte es geahnt. Dass es zwischen Polizei und Justiz Reibungsflächen gibt, ist wohl nicht zu vermeiden. Manchmal aber ist es mehr:

O-Ton Knispel

Es sind bisweilen qualitative Mängel. Weil sie natürlich auch im Polizeibereich, ähnlich wie im justiziellen oder sonstigen ministeriellen Bereich, vielfach mit Personen zu tun haben, die in dem eingesetzten Bereich als Funktionsträger nicht über die Erfahrung verfügen, die wir uns bisweilen wünschen würden.

Autor:

Und dann sagt Ralph Knispel etwas, was auch schon Karlheinz Gaertner, der Polizeihauptkommissar a.D., gesagt hat: Rotation.

O-Ton Knispel

Im polizeilichen Staatsschutz hat es eine große Rotation gegeben. So dass ungefähr ein Drittel der Führungspersonen ausgetauscht wurden, mithin Personen kamen die sich mit der Materie zwangsläufig nicht auskennen konnten. Das heißt nicht etwa, dass die qualitativ schlechter wären die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber einfach nicht über die Erfahrung verfügen.

MUSIK**O-Ton Pfalzgraf**

Man wird sehr emotional sensibilisiert. Weil der Tod jeder Eigensicherung ist die Routine. Und wenn man den gleichen Einsatz das hundertste Mal zum ruhestörenden Lärm gefahren ist und da ist nie etwas passiert, dann schleicht sich eben Routine ein. Das ist das Gefährliche dabei.

Autor:

Am Tag, als Uwe Lieschied erschossen wurde, war Bodo Pfalzgraf gerade auf einem Kongress. Bodo Pfalzgraf ist Vorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft in Berlin.

O-Ton Pfalzgraf

Das ging wie so ein Ruck durch die gesamte Polizei. Also das habe ich ganz, ganz selten, ich bin jetzt seit 37 Jahren Polizist, ganz, ganz selten erlebt, dass so eine kollektive Betroffenheit will ich das mal nennen, da war. Weil alle noch mal nachgedacht haben, wie gefährlich der Job eigentlich ist.

Autor:

Polizisten aus ganz Deutschland trafen sich zu einem Trauermarsch in Berlin.

O-Ton Pfalzgraf

5.000 Polizisten die vom Polizeipräsidium durch den Kiez gezogen sind. Ich habe in

meinem Dienstleben an vielen, vielen Demonstrationen teilgenommen, aber da kam keine auch nur emotional ansatzweise ran, an diesen Trauermarsch. Und ich kann mich auch noch sehr gut daran erinnern wie wir uns darüber geärgert haben, dass der Regierende Bürgermeister nicht erschienen ist weil er in irgendeiner überwichtigen Sitzung im Abgeordnetenhaus gefordert war. Da hätten wir schon erwartet, dass der Regierende Bürgermeister eben mal eine Sitzung eine Sitzung sein lässt. Und mit uns gemeinsam diesen Trauermarsch bestreitet.

Man hat nach dem Tod von Uwe Lieschied viele Versprechen abgegeben, was Ausstattung, Ausrüstung und Training angeht. Man hat einen Teil davon gehalten. Der wesentliche Teil, der davon gehalten wurde, betraf aber insbesondere die Ausstattung mit Schutzwesten und die Frage, wie gut wird unser Einsatztraining aufgebaut und wie flächendeckend ist es, wie häufig ist es, diese Dinge. Im Kern hat man trotzdem die Behörde und die Technik auf Verschleiß gefahren. Das heißt, im Nachhinein könnte man diesen Leuten, die seiner Zeit da die große Unterstützung der Polizei beteuert haben, natürlich durchaus Unwahrhaftigkeit vorwerfen.

MUSIK

Atmo: Polizeieinsatz

Autor:

Juni 2013, Berlin-Alexanderplatz. Ein nackter Mann steht im Neptunbrunnen und hantiert mit einem Messer. Die Polizei wird gerufen. Ein Videoschnipsel im Internet zeigt, wie der Mann und ein Polizist im Brunnen stehen. Der Polizist fordert den Mann auf, das Messer fallen zu lassen. Der Mann kommt näher. Der Polizist zieht seine Waffe und schießt. Im Internet und in den Medien finden sich viele Kommentare dazu. Viele klingen so, als hätten die Verfasser genau gewusst, was in dieser Situation zu tun ist.

Zitator: (Internet) Was ist das bitte für ein Polizist? Der hält seine Waffe wie John Rambo und zielt auf Brusthöhe ... toller Kerl!

O-Ton Knispel

Es stand dort ein offensichtlich gestörter Mensch im Brunnen. Der sich selbst mit einem Messer verletzt hat. Es war an der Polizei, vorzugehen und diesen Menschen auch davor zu bewahren, sich selbst zu töten. Ein Polizeibeamter steigt in den Brunnen und wird letztlich von diesem Gegenüber, der geht auf ihn zu mit einem Messer, und der Polizist weiß sich nicht anders zu wehren als zu schießen.

Autor:

Die verwackelten Bilder einer Handykamera zeigen noch, wie der Polizist rückwärts aus dem Brunnen stolpert. Der nackte Mann, in der Brust getroffen, taumelt noch zwei Schritte

auf den Beamten zu, dann fällt er ins Wasser.

Zitator: (Internet) Und wer lernt in der Grundausbildung bitteschön die Waffe beim Zielen einhändig zu halten? Ich rede die Polizei nicht schlecht, aber dieser hat es eindeutig verbockt.

O-Ton Knispel

Hätten sie außerhalb des Brunnens bleiben sollen? Hätten sie das SEK rufen sollen, was aus Lichterfelde gekommen wäre? Möglicherweise selbst unter Inanspruchnahme von Sonder- und Wegerechten trotzdem 15 Minuten gebraucht hätte? Hätten sie zugeschaut wie sich jemand im Brunnen suizidiert?

Atmo: Polizeieinsatz

Autor:

Es finden sich viele Videos im Internet, die Polizeieinsätze zeigen, verwackelte Bilder scheinbar spektakulärer Situationen mit großem Erregungspotential. Meinungen dazu sind schnell gebildet. Doch ein vollständiges Bild können die Videoschnipsel nicht zeigen: Was ist die Vorgeschichte, welche Handlungsmöglichkeiten haben Polizisten in der jeweils konkreten Situation? Polizisten setzen hoheitliche Maßnahmen durch.

O-Ton Knispel

Dann sieht das bisweilen natürlich unangenehm aus. Bestes Beispiel, habe ich selber erleben dürfen, wenn sich ein Mensch ungefähr zwei Meter groß und ungefähr 100 Kilo Lebendgewicht allerdings ohne Fettanlagerung, weigert sich durchsuchen zu lassen, in einer Wache. Der Polizist ihn wirklich zwei Mal bittet die Taschen auszuleeren, sich der Mensch mit verschränkten Armen hinstellt und dann mit den Worten: „Na komm doch her Bulle“ antwortet... Es haben sich dann mehrere Wachpolizisten zusammengetan und haben diesen Menschen zu Boden gebracht.

Musik

Sprecherin

Im Jahre 2012 musste die Berliner Polizei 104 Mal auf Personen schießen. Acht Menschen starben.

Laut Polizeilicher Kriminalstatistik wurden 2015 in Berlin 7.060 Polizistinnen und Polizisten während der Ausübung ihres Dienstes Opfer einer Straftat gegen ihre Freiheit und körperliche Unversehrtheit. Im Jahr davor waren es 6.540.

Atmo

Autor:

Zehn Jahre nach dem Tod des Polizisten Uwe Lieschied findet in Berlin eine Demonstration statt. Ihr Motto: All Cops are targets. Alle Bullen sind Ziele. Es wird gegen Polizeipräsenz in besetzten Häusern demonstriert und gegen Polizeieinsätze, die nach Meinung der Demonstranten überzogen sind. 4000 Demonstrationsteilnehmer stehen 1000 Polizisten gegenüber. Die befürchteten Randalen bleiben aus. Von Uwe Lieschied wissen die Demonstranten nichts.

Musik

O-Ton Lieschied

Ich hab ja meine Verlobte und... sie hat auch ein Kind. Ich bin nur dazugekommen, sozusagen Patchwork jetzt. Ich kann mich nicht beschweren, muss ich sagen.

Autor:

Oliver Lieschied hat nicht lange überlegt, ob er über seinen Vater sprechen soll. Zum Interview bringt er seine Partnerin mit. Beide haben sich kennengelernt, nachdem ihm sein Leben entglitten war und er gerade lernte, irgendwie weiter zu machen. Ein Siebzehnjähriger, dessen Vater erschossen wird. Das Leben des Sohnes wurde dadurch ein anderes:

O-Ton Lieschied

Ich denke, wenn mein Vater noch da gewesen wäre, hätte er mir noch viel beibringen können. Ja, man hat viel dazugelernt und man ist denke ich dadurch auch ein bisschen stärker geworden. Man sagt ja immer: Was nicht tötet, härtet ab! Ja gut. Bei meinem Vater war es jetzt ein bisschen anders.

Autor:

Oliver Lieschied ist 27 Jahre alt. 2006, im Todesjahr seines Vaters, hat sich seine Zukunft verändert, also alles. Tischler wäre er wohl geworden.

O-Ton Lieschied

Ich war schon in den Berufszweig reingerutscht und wollte diesen Berufszweig auch weiter machen. Allerdings auch, weil mein Vater Tischler werden wollte. Dann aber zur Polizei gegangen ist. Also das war sein Traumberuf, die Tischlerei. Und da wollte ich eben auch so ein bisschen nacheifern.

Hat mir auch sehr viel Spaß gemacht, muss ich sagen, aber mit dem Todestag hat sich das dann auch irgendwie geändert. Denn ich wollte es natürlich auch für ihn weiterführen, nur ist es denn irgendwie, weiß ich nicht, da war irgendwie so eine Blockade denn. Denn habe ich auch die Bundeswehr für mich entdeckt. Wo denn auch mir viel beigebracht wurde sozusagen als Vaterersatz, habe ich das gesehen.

Autor:

Oliver Lieschied hat sogar daran gedacht, Polizist zu werden. Wie sein Vater. Und wie sein Bruder. Polizei – für Oliver Lieschied sind das auch Kindheitserinnerungen.

O-Ton Lieschied

Ich wurde öfters mal aufs Revier mitgenommen. Dann war ja auch öfters mal Tag der offenen Tür auf der Wache. Und da mein Vater so ziemlich jeden Führerschein hatte, den man sich vorstellen konnte, vom Polizeipanzer bis Wasserwerfer oder sonstiges, konnte ich dann auch mal da drin sitzen.

Autor:

So hätte es weiter gehen können. Ein normales Leben mit einem Vater, der Polizist ist.

Doch dann kam dieser Tag im März 2006.

O-Ton Lieschied

Ich war mit Freunden unterwegs. Ganz normal, wir sind immer gerne früher rumgelaufen. Auf einmal kam dann einfach nur ein Anruf und ich soll doch bitte mal nach Hause gehen und ja, sozusagen mal schnell mein Hund noch mal schnell ausführen. Und dann auf dem schnellsten Wege ins Krankenhaus kommen.

Dann war er auf der Intensivstation. Da wo er hingebracht wurde, war er ja noch bei Bewusstsein. Das ist ja das Kuriose. Dann wurde er ins künstliche Koma versetzt, um ihn zu operieren, am Kopf halt. Die haben ja auch probiert die Kugel da wieder raus zu bekommen. Haben sie leider nicht geschafft. Wir haben halt draußen gebangt, die ganze Zeit immer nur gehofft.

Autor:

Nach vier Tagen im Koma stellten die Ärzte die Geräte ab.

O-Ton Lieschied

Als uns dieses Urteil gegeben wurde, diese Diagnose, dass er nicht mehr aufwachen wird, da haben wir natürlich alle bitterlich geweint und ja....

Autor:

Uwe Liedschied wurde 42 Jahre alt.

MUSIK

Autor:

Mehmet E., der Täter, wurde zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt und ist in der Justizvollzugsanstalt Berlin-Tegel untergebracht. Ob es Polizistenmörder im Gefängnis schwerer haben? Staatsanwalt Ralph Knispel:

O-Ton Knispel

Ich fürchte mittlerweile nicht mehr. Es gab früher so die Einstellung, dass Kinderschänder und Polizistenmörder, nenne ich sie mal plakativ so, in der Haftanstalt einen vergleichsweise schlechten Stand hatten. Zumindest für diejenigen, die Polizeibeamte getötet haben, darf ich ihnen versichern, die genießen keinen schlechten Ruf.

Autor:

Ein Polizist ist tot. Die Trauer war groß – bei der Familie, bei den Kollegen, bei Polizisten im ganzen Land. Die Bevölkerung nahm Anteil. Das Klima, in dem Polizisten arbeiten, ist seitdem nicht besser geworden.

O-Ton Knispel

Der Respekt ist immer weniger ausgeprägt. Und das bestimmt nicht nur durch bestimmte Ethnien, sondern auch von mittlerweile anderen Personen, die früher noch vergleichsweise autoritätsgläubig waren. Und das ist eine Verhaltensweise, die sich übrigens auch in Verfahren niederschlägt. Die Verfahren, die hier wegen Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte bearbeitet werden, zeigen, dass die Neigung Polizeibeamten gegenüber nicht nur feindlich, sondern auch gewalttätig aufzutreten, oder sich zu widersetzen, deutlich ausgeprägter ist.

Autor:

Sagt der Staatsanwalt. Und der Polizeigewerkschafter Bodo Pfalzgraf glaubt:

O-Ton Pfalzgraf

In der globalen Entwicklung hängen wir in Berlin immer etwa so 10 bis 15 Jahre hinter dem globalen Trend. Also da kann man jetzt Amerika als Beispiel nehmen, obwohl das vielleicht ein hinkendes Beispiel ist, weil da wesentlich mehr Schusswaffen überhaupt unterwegs sind.

Autor:

Nach der Silvesternacht am Kölner Hauptbahnhof haben sich einige Bürger mit Waffen eingedeckt und mit dem so genannten „kleinen Waffenschein“. Sicherer wird dadurch das Land nicht, ahnt Bodo Pfalzgraf. Denn wenn sich die Polizei mehr Waffen gegenüber sieht, dann werden auch Polizisten schneller die Waffe ziehen.

Polizist scheint ein Beruf mit eingebautem Dilemma zu sein: Jeder kennt den Polizeinotruf. Wer Opfer eines Einbruchs, eines Raubes oder einer Gewalttat wird, hofft auf die Hilfe der Polizei. Andererseits ist die Polizei der Feind – nicht nur für die Straftäter, sondern für all jene, die in der Polizei den Repressionsapparat sehen wollen.

Es ist der langjährige Polizist Karlheinz Gaertner, der trotz allem noch beruhigende Worte findet:

O-Ton Gaertner

Na, nun wollen wir mal nicht übertreiben, wir sind ja nicht überall das Feindbild. Es ist schon so, dass viele, viele, viele, vielleicht sogar die schweigende Mehrheit, da bin ich fest von überzeugt, den Polizisten so sehen, wie er sein sollte und wie er auch ist – als Helfer.

MUSIK

Absage:

Eins-eins-null. Ausnahmesituation Alltag

Sie hörten eine Sendung von Maximilian Klein und Thomas Klug

Es sprachen: Andreas Potulski, Martin Schaller und Bettina Scholmann

Ton und Technik: Ernst Hartmann und Jens Müller

Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2016.

MUSIK